

vornehm oder gering, immer höflich, freundlich und dienstfertig zu sein. Die andern Bauern im Dorfe waren aber grob, und die Jungen waren es, wie die Alten. Das war nicht sein.

Höflichkeit ist eine leichte Ware; sie kostet uns nichts und macht uns alle Menschen zu Freunden. Grobe Leute liebt niemand, und man pflegt sie Flegel zu nennen, und das von Nechts wegen. — Freundliches Wesen und Dienstfertigkeit ist der Schlüssel zum Herzen aller Menschen. Wenn ein fremder Herr in's Dorf kam, war Zockli immer der erste, welcher freundlich grüßte. Die andern Knaben standen indessen da und gafften, und konnten die Mühe oder den Gut nicht vom Kopfe bringen, als wären sie angepicht. Es kam wohl auch zuweilen, daß ein Fremder nach dem Wege fragte. Da war Zockli aber gleich bei der Hand, antwortete, und begleitete den Fremden selbst auf den Weg, bis er nicht mehr irren konnte. Dafür erntete er manchen freundlichen Dank ein, denn Geschenke dafür zu nehmen, schämte sich Zockli. Das gefiel der Mutter, die eine verständige Frau war, und sie sprach: „Du hast Necht, Zockli! Könige und Fürsten grüßen ihren geringsten Unterthan freundlich, warum soll ein Bauer nicht desgleichen thun?“

Nun, was geschah? — Zockli war sechszehn Jahre alt, stark und groß und half seiner Mutter durch Tagelohn das Brot verdienen. Wegen seiner Höflichkeit hatte ihn jedermann lieb und gern. An einem Sonntage saß er mit andern jungen Burschen vor dem Wirtshause an der Landstraße. Da kam des Weges daher ein alter Herr aus der Stadt, welcher spazieren ging. Ein betrunkenener Bauer ging ihm entgegen und wollte mit dem alten Herrn tanzen. Da lachten die Umstehenden aus vollem Halse, aber keiner ging, den Fremden vor den Beleidigungen des Trunkenboldes zu schützen; nur Zockli sprang hin, schob den Betrunkenen auf die Seite und führte den alten Herrn zum Pfarrer, zu welchem er beehrte.

Kaum eine Viertelstunde nachher kamen zwei Karossen voller Herren und Frauenzimmer. Die jungen Burschen und älteren Männer gafften und sperreten die Mäuler auf, als sollten Kutsche und Pferde ihnen da hinein fahren. Endlich sagte einer: „Das ist gewiß der Oberherr, der zum Schlosse fährt!“ — Da zogen sie alle, einer nach dem andern, ganz langsam die Mühe vom Kopfe, obgleich die Wagen schon längst vorbei waren und am Schlosse hielten. Nun gingen sie hin und gafften aus der Ferne. Da sahen sie den alten Herrn, vom Pfarrer begleitet, zum Schlosse gehen und Zockli neben ihm. Der alte Herr war der Oberherr selbst, welcher seit vielen Jahren in fremden Kriegsdiensten gestanden und nun zurück kam. Er behielt den höflichen Zockli sogleich bei sich, kleidete ihn ganz neu und machte ihn zu seinem Kammerdiener. Zockli aber wußte durch seine Höflichkeit und Dienstfertigkeit so aller Herzen zu gewinnen, und er war dabei so brav und treu, daß der alte Oberherr sein ganzes Vertrauen in ihn setzte und ihn endlich zum Verwalter aller seiner Güter machte. Sogar, als der alte Herr sterben wollte, vermachte er seinem lieben Verwalter im Testamente eine große Geldsumme und einen Bauerhof.

Von der Zeit an hielten die andern auch ihre Kinder zur Höflichkeit an. Und wenn noch irgend ein Grobian unter den Knaben war, so riefen sie alle, wie Zockli's Mutter: „Zockli, zieh das Käppli ab!“ — Und es half!